

liches Fundament in den Herzen ihrer Bürger erhält. Dadurch würde auch die Frage nach einer neuen Elite ihre natürliche Lösung erfahren. Unser Beamten- und Richtertum soll dabei nicht ausgeschaltet, sondern nur umgeschaltet werden, nämlich von Befehlsempfang auch auf Initiative und Selbstverantwortlichkeit gerade der unteren Dienststellen. Die Zahl der Gesetze ist aufs äußerste zu beschränken und der Erlaß von Ausführungsbestimmungen möglichst ganz abzuschaffen. Soll das Volk mündig sein, müssen es seine Beamten auch sein. Gesetzesauslegung und -ausfüllung ist Sache der Rechtsprechung, die sich in der unteren Instanz dem Volke am nächsten weiß und durch ihre Entscheidungen von Fall zu Fall, von unten nach oben aufsteigend, die — von oben her durch die Gesetzgebung vollzogene — Rechtsbildung wesentlich ergänzen hilft.

Hans Wittmack

### Beratungsverfammlng

Am 15. Juni 1955 fand im Bildersaal des Gesellschaftshauses eine Beratungsversammlung statt. Die Beteiligung war nicht allzu gut. Herr Oberverwaltungsrat Schneider begrüßte in Vertretung des verhinderten Direktors Herrn Dr. Sander und des stellvertretenden Direktors Herrn Rechtsanwalt Gaul die Erschienenen.

Herr Schwedt erläuterte die Jahresabrechnung des Jahres 1954/55. Herr Martens beantragte im Auftrage der Rechnungsprüfer Entlastung der Vorsteherschaft. Diese wurde einstimmig ausgesprochen.

Für die ausscheidenden Rechnungsprüfer Herrn Martens und Herrn Harms sind die Herren Dr. Wolfgang Evers und Direktor Lindenberg gewählt worden.

Herr Oberverwaltungsrat Schneider dankte den ausscheidenden Rechnungsprüfern Herrn Harms und Herrn Martens für die geleistete Arbeit. Er sprach auch Herrn Dr. Edler den Dank für die Erstellung des ausführlichen Prüfungsberichts aus, der für die Zukunft wertvolles Archivmaterial bedeute.

Erörtert wurden noch die Umbaupläne des Kolosseums, die noch der abschließenden Beratung in der Vorsteherschaft bedürfen. Nach näheren Darlegungen, die Herr Oberverwaltungsrat Schneider gab, bat Herr Dr. von Borries darum, sich dafür einzusetzen, daß der zur Zeit vorhandene Mittelgang im Saal erhalten bleibe. Auch würde er es für wünschenswert halten, wenn ein weiterer Mittelgang in der Längsrichtung des Saales geschaffen würde.

Nach einer Erörterung über die zur Zeit laufenden Instandsetzungsarbeiten in der Gaststätte und im Teeraum des Gesellschaftshauses wurde die Beratungsversammlung, nachdem weitere Wortmeldungen nicht eingegangen waren, geschlossen.

### Büchertisch

Gebild und Leben. Eine Auswahl aus den Schriften von Friedrich Ernst Peters. Verlag Hildegard Bernaerts, Schleswig. Lnb. DM 12,80

Friedrich Ernst Peters ist einer von den „Stillen im Lande“, die den Tageslärm nicht übertönen und es auch gar nicht wollen, die aber denen, die einmal zu ihnen gefunden haben, zum Lebensbesitz werden. Der in Schleswig als Leiter der Taubstummenanstalt wirkende Dichter vollendet in diesem Sommer (am 13. August) sein 65. Lebensjahr und hat in dem vorliegenden Auswahlband das schöne Vorrecht der Dichter wahrgenommen, statt auf Geburtstagsgeschenke zu warten, selbst den Freunden eins zu machen.

Umfangmäßig ist sein Werk nicht besonders groß, aber was in den Mußestunden, die er seiner Berufsarbeit abgewinnen mußte, entstand, trägt ohne Ausnahme den Stempel einer vom Leben geprüften, reichen und reifen Persönlichkeit. Er ist vornehmlich Lyriker und als solcher den Lesern der „Lübeckischen Blätter“ und des „Wagens“ kein Unbekannter mehr. Ihm gelingt, was echter Lyrik stets eigen ist, Natureindrücke und Tageserlebnisse durch die Kraft des dichterischen Wortes zu Trägern seelischer Erlebnisse, seiner Erschütterungen und Begnadungen, zu machen. Die Dinge und Vorgänge werden transparent, erhalten Symbolcharakter und bleiben doch, was sie sind, fern allen allegorischen Spielereien fallen Bild und Bedeutung zusammen. Der große Roman ist nicht sein Feld, wohl aber die Novelle und die Erzählung. Da weiß er das Behaglich-Dröhnige seiner niederdeutschen Landsleute ebenso sicher zu treffen wie für subtile seelische Konflikte die gemäße Sprache zu finden. Einen breiten Raum nehmen in seinen Schriften Essays und Erörterungen von Formproblemen ein, in denen sein tiefes Verantwortungsgefühl für die Sprache, für „das Wort“ sich bekundet. Er macht sich den Ausspruch Josef Weinhebers zu eigen — dem er auch einen schönen Essay gewidmet hat — „Ein Volk verliert seine Würde nicht durch verlorene Kriege, sondern durch den Verfall seiner Sprache, und der eigentliche Hochverräter ist der Sprachverderber“. Das Problem der dichterischen Form beschäftigt ihn immer wieder, davon geben seine gesammelten Aufsätze „Im Dienst der Form“ Kunde. Dieser Dienst der Form ist für ihn vor allem Dienst am Leben. Immer ist eine tapfere Lebensbewältigung durch Bindung an die transzendenten Mächte, dem auch der Humor nicht fehlt, das eigentliche Anliegen seines Schaffens. Davon legen alle seine Gedichte Zeugnis ab, nicht minder sein schönes Besinnungs- und Erinnerungsbuch „Preis der guten Mächte“, das man gerade heute, wo der Nihilismus Mode geworden ist, gern in vieler Hände wüßte.

Von alle dem gibt der Band „Gebild und Leben“, den der Verlag aufs beste ausgestattet hat, eine reiche Auswahl. Möchte es ihm auch in Lübeck nicht an besinnlichen Lesern fehlen und möchte er manchen dann auch zu den Werken selbst führen.

Paul Brockhaus

Hans Burkhardt „Das Abenteuer ein Mensch zu sein“, Franz Westphal Verlag, Wolfshagen/Scharbeutz (Lübecker Bucht), 1954, Ganzleinen, 141 S. 9,80 DM.

Wer heute darangeht, eine Antwort auf die alte Frage „Was ist der Mensch?“ zu versuchen, steht vor diesen Tatsachen: Es liegen viele Antworten vor, und deren Fülle ist verwirrend. Was tun? Oder ohne Umschweife zu unserem Verfasser: Was tut Hans Burkhardt? Zweierlei Entscheidendes: Er entdeckt und bekennt seine Verwandtschaft mit einer langen Reihe von Vordenkern, und er nimmt einige gewichtige Begriffe als Gerüst seiner Gedanken.

Die Reihe beginnt bei Laotse und seinem Ausleger Tschuangtse, führt über Meister Eckehart, Hölderlin und Kleist („Marionettentheater“) zu Fechner, Kierkegaard, Bergson und endet bei Klages (Geist als Widersacher der Seele!) und dem späten Rilke (Duineser Elegien). Das sind aber nur einige der angeführten Namen. Sie zeigen deutlich, der Verfasser kämpft auf der Seite des Irrationalismus, und zwar gegen einen zu eng gefaßten Geist. Die anthropologischen Lehren z. B. M. Schellers, W. Sombarts und N. Hartmanns werden dementsprechend nicht herangezogen.

Der Sündenfall des Menschen, dieses etwas leichtfertigen Abenteurers, liegt darin, daß er sich ohne Not schon im Paradies für den Geist entschieden hat. Der hat als dämonischer Versucher den Menschen aus dem mühelosen Dasein inmitten der gottnahen Mythenbilder in das mühsame Dasein der konstruktiven Ideen, der starren und lebensfeindlichen Begriffe gelockt. Der Mensch ist nun gezwungen, sich bewußt in der Arbeitswelt zurechtzufinden, und gerät dabei in das Dickicht der Dualismen; denn der Geist hat seine Seele vergiftet. Es gibt kein Zurück! „Der Weg ist nur nach vorn offen.“ Aber wie?

Das führt zu den Grundbegriffen. Das „Dasein“ ist die metaphysische Urtatsache, für Begriffe nicht faßbar, nur lebbar. Es erscheint in zwei Wesenheiten: im Stande der Unschuld als das „Offene“ (Rilke 8. Elegie), d. h. was der Transzendenz, Gott gegenüber geöffnet, was nicht fertig und abgeschlossen ist, sondern was noch „alle Möglichkeiten“ in sich trägt, das Werdende, Eine, nicht Gespaltene; im Stande